NWK
HSI-Netzwerkkoordination

NEWSLETTER

HSI
Haftvermeidung durch soziale Integration

August 2026

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

seit unserem letzten Newsletter ist im HSI-Netzwerk wieder viel in Bewegung gekommen – fachlich, strukturell und nicht zuletzt im gemeinsamen Miteinander. Das erste Projektjahr der neuen Förderperiode 2025-2028 liegt hinter uns und hat eindrücklich gezeigt, wie wichtig verlässliche Kooperationen, offene fachliche Räume und eine gemeinsame Haltung für die Arbeit an den Schnittstellen von Justizvollzug, sozialen Diensten, freier Straffälligenhilfe und Arbeitsmarktintegration sind.

In dieser Ausgabe möchten wir daher zunächst den Blick etwas weiter öffnen und auf ***wichtige Impulse aus dem ersten Projektjahr*** zurückschauen. Dabei geht es nicht allein um eine Aufzählung von Aktivitäten, Terminen oder Arbeitsprozessen, sondern vielmehr um den roten Faden, der sich aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres für das kommende Projektjahr ergibt: starke Netzwerke weiter auszubauen, fachliche Expertise dynamisch zu entwickeln und der Straffälligenhilfe eine beständige, sichtbare Stimme zu geben. Denn gute Netzwerkarbeit entsteht dort, wo Beziehungen gepflegt, Perspektiven geteilt und neue Anforderungen gemeinsam bearbeitet werden.

Im Anschluss nehmen wir Sie mit zu einem Blitzlicht der ***DBH-Fachtagung „Vom Trauma zur Zukunft: Wege traumasensibler Resozialisierung“***. Die dortigen Beiträge haben sehr deutlich gemacht, wie eng traumatische Erfahrungen, Straffälligkeit, Vollzugserleben und gelingende Resozialisierung miteinander verbunden sein können. Besonders nachdrücklich blieb dabei die Frage, wie sich unser professioneller Blick verändert, wenn nicht ausschließlich Delinquenz oder Verhaltensweisen im Vordergrund stehen, sondern auch biografische Belastungen, Schutzbedarfe und die Bedeutung stabilisierender Beziehungen mitgedacht werden. Für die HSI-Praxis ist dies ein wichtiger Impuls – nicht nur mit Blick auf die Zielgruppe, sondern auch auf die Fachkräfte, die täglich begleiten, stabilisieren und Orientierung ermöglichen.

Weiter geht es mit Eindrücken aus der ***HSI-Weiterbildung „Systemisch-lösungsorientiert Arbeiten im Kontext von Haft“***. Zwei intensive Weiterbildungstage haben gezeigt, wie bereichernd es sein kann, bekannte Arbeitsweisen neu zu reflektieren, Methoden auszuprobieren und die eigene professionelle Haltung im Austausch mit Kolleg*innen weiterzuschärfen. Der systemische Blick erinnert daran, Menschen nicht isoliert zu betrachten, sondern immer im Zusammenhang mit ihren Beziehungen, Ressourcen, Belastungen und Lebensumständen. Gerade im Kontext von Haft, Haftbedrohung und Haftentlassung kann diese Perspektive helfen, neue Handlungsspielräume sichtbar zu machen – manchmal durch kleine Veränderungen in der

Das Vorhaben Koordination im Netzwerk “Haftvermeidung durch soziale Integration“ wird durch das Ministerium der Justiz und für Digitalisierung des Landes Brandenburg aus Mitteln der Europäischen Union (Europäischer Sozialfonds Plus) und des Landes Brandenburg gefördert.

LAND BRANDENBURG

Kofinanziert von der Europäischen Union

Gesprächsführung, manchmal durch ein genaueres Hinsehen auf das Umfeld, manchmal auch durch den entlastenden Gedanken, nicht „perfekt“, sondern nützlich und wirksam beraten zu müssen.

Mit unserem ***Blick über den Tellerrand*** richten wir den Fokus diesmal nach Nordrhein-Westfalen. Der Beitrag zu flächendeckend verankerten Integrationsbeauftragten im Justizvollzug macht deutlich, wie strukturell verankerte Zuständigkeiten Menschen mit sprachlichen, kulturellen oder aufenthaltsrechtlichen Bedarfen unterstützen können. Zugleich knüpft dieser Blick an unseren noch jungen Austausch mit dem Berliner Runden Tisch für ausländische Gefangene an. Die Lebenslagen ausländischer Inhaftierter und Gefangener mit Migrationsgeschichte sind in fachlichen Debatten häufig noch zu wenig sichtbar. Umso wichtiger ist es, Räume zu schaffen, in denen Erfahrungen, Hürden und gelingende Ansätze miteinander geteilt werden können – über Ländergrenzen, Zuständigkeiten und einzelne Arbeitsfelder hinweg.

Und schließlich öffnen wir wieder unsere Rubrik ***„Hinter brandenburgischen Gardinen…“***. Der Praxisbericht von paragraf 1 soziale Dienste gGmbH aus dem HSI-Modul 1 zeigt eindrücklich, dass Veränderung oft leise beginnt: mit einem wahrgenommenen Gespräch, einem gehaltenen Kontakt, einem neuen Zugang oder einem kleinen Schritt in Richtung Zukunft. „Neuer Wind und kleine Meilensteine“ beschreibt dabei nicht die große, geradlinige Erfolgsgeschichte, sondern etwas, das unserer Arbeit im Netzwerk sehr nahekommt: Entwicklung braucht Verlässlichkeit, Geduld, Beziehung und die Bereitschaft, auch kleine Fortschritte als bedeutsam anzuerkennen. Besonders berührend ist der persönliche Beitrag eines Klienten, der dem Text noch einmal eine eigene Stimme gibt und sichtbar macht, wie viel Hoffnung, Reflexion und Bewegung auch unter schwierigen Bedingungen entstehen können.

Wenn wir auf diese Ausgabe schauen, dann verbindet die Beiträge vor allem eines: die Frage nach Haltung. Haltung zeigt sich in der Art, wie wir Netzwerke gestalten, wie wir über Menschen sprechen, wie wir fachliche Impulse aufnehmen, wie wir Übergänge begleiten und wie wir auch unter anspruchsvollen Rahmenbedingungen den Blick für Entwicklungsmöglichkeiten bewahren. Sie zeigt sich in traumasensiblen Perspektiven ebenso wie in systemischer Beratung, in kultursensiblen Strukturen ebenso wie in praktischer Beziehungsarbeit vor Ort.

Das erste Projektjahr hat wichtige Grundlagen gelegt. Nun gilt es, diese Impulse aufzunehmen, weiterzutragen und gemeinsam zu vertiefen – mit Offenheit für neue Perspektiven, mit Aufmerksamkeit für unterrepräsentierte Themen und mit dem Anspruch, Qualität im HSI-Netzwerk nicht nur zu sichern, sondern lebendig weiterzuentwickeln.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre, anregende Impulse und vielleicht auch den einen oder anderen Moment des Wiedererkennens aus Ihrer eigenen Praxis. Wir freuen uns, die Zusammenarbeit im HSI-Netzwerk weiter gemeinsam zu gestalten – mit Fachlichkeit, Haltung und einem Miteinander, das trägt.

Herzliche Grüße aus Potsdam!

Kati Robbe & Pantelis Lekakis-Kerkyraios

HSI-Netzwerkkoordination Potsdam GbR

NWK
HSI-Netzwerkkoordination

NEWSLETTER

HSI
Haftvermeidung durch soziale Integration

Inhalt

Wichtige Impulse aus dem ersten Projektjahr und nun… volle Kraft voraus! | *Detailreiche Einblicke*..... **3**

Blitzlicht der DBH-Fachtagung „Vom Trauma zur Zukunft: Wege traumasensibler Resozialisierung“| *Unterwegs zur Fachtagung…* **7**

HSI-Weiterbildung „Systemisch-lösungsorientiert Arbeiten im Kontext von Haft“ im Juni 2026| *Netzwerkübergreifende Eindrücke* **9**

Leuchtturm Nordrhein-Westfalen? – Integrationsbeauftragte flächendeckend im Justizvollzug | *Blick über dem Tellerrand…* **11**

Neuer Wind und kleine Meilensteine | *Hinter brandenburgischen Gardinen…* **12**

Wichtige Impulse aus dem ersten Projektjahr und nun… volle Kraft voraus! | *Detailreiche Einblicke*

Mit dem Start der Förderperiode 2025–2028 ist das HSI-Netzwerk in eine neue dreijährige Arbeitsphase eingetreten; der Kooperationsvertrag beschreibt den Förderzeitraum vom 1. Juli 2025 bis zum 30. Juni 2028 und verankert zugleich den gemeinsamen Auftrag, das Netzwerk „Haftvermeidung durch soziale Integration“ qualitativ zu erhalten und weiterzuentwickeln. Im Zentrum stehen dabei weiterhin soziale Integration, Beschäftigungsfähigkeit, Zugang zum Arbeitsmarkt sowie die verbindende Arbeit der vier HSI-Module — von Eingliederungsmanagement und beruflicher Qualifizierung über „Arbeit statt Strafe“ bis hin zu besonderen sozialen Maßnahmen für Jugendliche und Heranwachsende.

Das erste Projektjahr hat gezeigt: HSI lebt von verlässlichen Strukturen, fachlicher Offenheit und der Bereitschaft, Kooperationen immer wieder neu auszurichten. Die HSI-Netzwerkkoordination organisiert und begleitet die fachliche Weiterentwicklung des Netzwerks und schafft Räume, in denen Erfahrungen aus der Praxis, Anforderungen aus der Richtlinie des Ministeriums der Justiz und für Digitalisierung (MdJD) und der Verwaltung sowie gesellschaftliche Entwicklungen zusammengeführt werden können.

Genau daraus entsteht der rote Faden für das kommende Projektjahr: ***starke Netzwerke ausbauen, Expertise dynamisch weiterentwickeln und der Straffälligenhilfe eine beständige, sichtbare Stimme geben.***

Starke Netzwerke werden weiter ausgebaut!

Ein zentrales Signal des ersten Projektjahres war der weitere Ausbau der Netzwerkaktivitäten – regional, berlinweit und bundesweit. Bereits im Rückblick auf das erste Projektjahr wurden die Intensivierung von Netzwerkaktivitäten und die Vertretung des HSI-Netzwerks als Schwerpunkt benannt; dazu zählten unter anderem die regelmäßige Teilnahme am Runden Tisch für ausländische Gefangene in Berlin, die Teilnahme

am bundeslandübergreifenden Arbeitsgruppentreffen der BAG-S zur Vermeidung von Ersatzfreiheitsstrafen sowie mehrere Fachtagungen, darunter die DBH-Bundestagung, die ESF-Fachtagung „Internationale Qualifikationen, lokale Jobs“, die DHS-Fachkonferenz SUCHT, die DVJJ-Fachtagung und die DBH-Fachtagung zum Entlassungs- und Übergangsmanagement. Auch trägerinitiierte Runde Tische – etwa durch CJD Berlin-Brandenburg in Neuruppin und durch paragraf 1 soziale Dienste gGmbH in Oranienburg — wurden als wichtige Bausteine der Netzwerkarbeit sichtbar.

Diese Aktivitäten sind mehr als Terminpunkte in einem Arbeitsplan. Sie sind Ausdruck eines bewussten strategischen Ansatzes: HSI soll in Fachöffentlichkeit und Kooperationslandschaft präsenter werden, Impulse aufnehmen und gleichzeitig eigene Erfahrungen einbringen. Gerade der Austausch mit dem Berliner Runden Tisch für ausländische Gefangene und Gefangene mit Migrationsgeschichte zeigt, wie wertvoll länderübergreifende Perspektiven sein können: Hier werden gemeinsame Zielgruppen, geteilte Herausforderungen wie Sprach- und Zugangsbarrieren, komplexe Übergänge in Arbeit, Wohnen und Aufenthalt sowie das Potenzial gemeinsamer Austauschformate erörtert. Damit wird deutlich: Netzwerkarbeit erweitert nicht nur Kontakte, sondern schärft den Blick für unterrepräsentierte Lebenslagen und strukturelle Hürden.

Besonders intensiv weiterentwickelt wurde im ersten Projektjahr die Zusammenarbeit mit den Sozialen Diensten der Justiz im Land Brandenburg. Ein gemeinsames Arbeitsgruppentreffen im Modul 3 im März 2026 griff zentrale Fragen der Kooperation auf: Beziehungspflege, fachlicher Austausch, Einblicke in die Zuweisungspraxis sowie gemeinsame und unterschiedliche Arbeitsweisen. Daraus entstand die Empfehlung, die Zusammenarbeit im Modul 3 gezielt zu vertiefen und potenzialträchtige Fälle frühzeitig an HSI zu vermitteln.

Inhaltlich setzt diese Empfehlung an einem entscheidenden Punkt an: HSI-Modul 3 arbeitet niedrigschwellig, aufsuchend und beziehungsorientiert. Es geht um Kontaktaufnahme vor Vollstreckung, Beratung zu Tilgungswegen, individuelle Bedarfsanalyse und das Erkennen von Vermittlungshemmnissen wie Schulden, Wohnunsicherheit, Suchtproblematiken oder fehlende Qualifikationen. So kann Haftvermeidung frühzeitig mit Perspektiven für Qualifizierung, Beschäftigung und soziale Stabilisierung verbunden werden.

Auch in der Zusammenarbeit mit den Justizvollzugsanstalten zeigte sich, dass tragfähige Beziehungen kontinuierlich gepflegt und angepasst werden müssen. Trägerbesuche in der JVA Nord-Brandenburg, Teilanstalt Neuruppin-Wulkow, in der JVA Brandenburg an der Havel und in der JVA Luckau-Duben dienten der Kontaktpflege mit Anstaltsleitungen sowie der gemeinsamen Reflexion von Abläufen, Bedarfen und Steuerungsmaßnahmen.

Dabei wurden sowohl gelingende Praxis – etwa enge fallbezogene Kommunikation, wöchentliche Beratungen und Protokolle – als auch Herausforderungen sichtbar: digitale Gruppenangebote, E-LIS-Zugänge, kurze Vorlaufzeiten vor Entlassungen, verspätete Informationen oder technische Hürden. Die Befunde machen deutlich: HSI-Netzwerkarbeit bedeutet auch, aufmerksam auf veränderte Rahmenbedingungen und Zielgruppenbedarfe zu reagieren.

Für das kommende Projektjahr ist dieser Ansatz bereits im netzwerkübergreifenden HSI-Arbeitsplan sichtbar. Vorgesehen sind weitere Koordinationssitzungen, modulspezifische Arbeitsgruppen, HSI-Weiterbildungen, Runde Tische, Trägerbesuche, die Redaktion des HSI-Berichts, Newsletter-Ausgaben sowie die partizipative Vorbereitung und Durchführung der HSI-Fachtagung 2027. Damit wird aus dem Rückblick ein klarer Ausblick: ***Die aufgebauten Beziehungen sollen nicht nur gehalten, sondern gezielt weiterentwickelt werden — mit Offenheit für neue Akteur*innen, mit Blick auf Schnittstellen und mit dem Anspruch, Qualität im Netzwerk gemeinsam zu sichern.***

Expertise dynamisch gestaltet – Erfahrungen treffen auf neue praktische und fachliche Anforderungen!

Das erste Projektjahr war fachlich breit aufgestellt. In Arbeitsgruppen, Netzwerkmailings, Fortbildungen und Koordinationssitzungen wurde sichtbar, wie interdisziplinär die Anforderungen an Straffälligenhilfe heute sind. Der Redaktions- und Veranstaltungsplan der HSI-Netzwerkkoordination zeigt eine breite Themenpalette: Selbstbestimmung und Freiheit in Haft, Suchtprävention, Entlassungsvorbereitung von Inhaftierten ohne deutschen Pass, Kinder- und Jugenddelinquenz, mediale Narrative und Gegennarrative, systemische Beratungspraxis, traumasensibles Übergangsmanagement, Gesundheitsförderung, Therapie statt Strafe und weitere fachliche Entwicklungen.

Diese Impulse wurden nicht abstrakt gesetzt, sondern mit der Praxis des Netzwerks verbunden. Die Impulsmail im Juli 2025 stellte die Frage nach Selbstbestimmung und Freiheit im Kontext von Haft und verband sie mit Haltung, Bildung, Teilhabe und Zugängen zu Informationen für Inhaftierte. Die August-Impulsmail griff Suchtprävention im Zusammenhang mit sozialer Integration, Rückfallprävention, niedrigschwelligen Hilfen, Substitutionsprogrammen und psychosozialer Betreuung auf. Die Netzwerkmail im März 2026 verwies auf Veranstaltungen zu Drogenkonsum im Gefängnis, geschlechterreflektierter Gewaltprävention sowie Entwicklungstraumatisierungen und Gewaltstraftaten und machte damit deutlich, wie eng fachliche Weiterentwicklung, Fortbildung und Vernetzung zusammengehören.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf systemisch-lösungsorientierten Perspektiven. In der zweiten Koordinationssitzung (Februar 2026) wurde im Input „Systemisch-lösungsorientiert Arbeiten im Kontext von Haft“ die Bedeutung systemischer Haltungen und Methoden für die Arbeit mit Klient*innen im Haftkontext herausgestellt: Ressourcen sichtbar machen, Perspektiven eröffnen, Reframing nutzen und Widerstände nicht als Störung, sondern als potenzielle Ressource verstehen. Die anschließende HSI-Weiterbildung im Juni 2026 griff dies praxisnah auf. Der vorliegende Newsletter-Beitrag zur HSI-Weiterbildung (s.u.) beschreibt zwei intensive Weiterbildungstage, in denen u.a. der interdisziplinäre Austausch, neue Impulse für die Beratungsarbeit, Reflexion der eigenen Praxis und Selbstfürsorge zum Ausdruck kamen.

Gleichzeitig wurden in den Arbeitsgruppen konkrete Praxisfragen bearbeitet. In der AG Modul 1 standen migrationssensibles Eingliederungsmanagement, Umfeldarbeit, Förderungs- und Unterstützungspläne sowie Fallbeispiele aus der Praxis im Mittelpunkt; dabei wurden strukturelle, individuelle und institutionelle Barrieren ebenso diskutiert wie Ressourcen und Unterstützungsnetzwerke. In der AG Modul 2 wurden individuelle Bildungspläne im Zusammenspiel von Qualifizierung, Begleitung und Zusammenarbeit der beteiligten Akteur*innen reflektiert; die Teilnehmenden arbeiteten an pädagogisch-fachlichen,

organisatorischen und kooperativen Ebenen und stärkten so ein gemeinsames Verständnis von Qualität und Vergleichbarkeit in der Umsetzung der beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen in Haft.

Auch die dritte Koordinationssitzung (Juni 2026) setzte mit dem Themenschwerpunkt „Herausfordernde Zielgruppen“ einen wichtigen fachlichen Akzent. Diskutiert wurden unter anderem, Menschen mit psychischen Erkrankungen, nicht-deutsche Teilnehmende, Jugendliche und junge Erwachsene, suchtkranke Menschen sowie Menschen mit psychischen Belastungen. Die Netzwerkkoordination formulierte dabei Qualitätsmanagement als Unterstützung der Netzwerkpartner*innen, die Vorgaben der Richtlinie mit hoher Qualität umzusetzen; aus operativer Perspektive geht es dabei um Potenziale in puncto Bedarfserhebung, Verweisberatung, Netzwerkaufstellung sowie Bedarfe an Fortbildungen.

Das interdisziplinäre Spektrum des Netzwerks zeigt sich genau an dieser Schnittstelle: Rechtliche Rahmenbedingungen treffen auf soziale Arbeit, Arbeitsmarktintegration auf Gesundheitsfragen, Migrationssensibilität auf Vollzugspraxis, pädagogische Haltung auf digitale und organisatorische Herausforderungen. Für das kommende Projektjahr bietet der Arbeitsplan des HSI-Netzwerks die passende Fortsetzung: ***HSI-Weiterbildungen, Bedarfserhebungen, modulspezifische AGs und weitere Netzwerktreffen sind angelegt, sodass Wissenstransfer nicht punktuell bleibt, sondern kontinuierlich in die Arbeitsstrukturen zurückgeführt wird.***

Straffälligenhilfe braucht eine beständige Stimme!

Die Erfahrungen der letzten Jahre machen deutlich: Gute Netzwerkarbeit braucht nicht nur interne Qualität, sondern auch eine erkennbare Außenwirkung. Die geplante HSI-Fachtagung 2027 ist dafür ein zentraler Anker. Das Konzept stellt die Tagung unter das Motto „Alles eine Frage der Haltung! – Straffälligenhilfe im Kontext von Strafe und Perspektive“ und rückt Haltung, Bildung, tragfähige Übergänge, Resozialisierung, Rückfallvermeidung und Teilhabe in den Mittelpunkt. Der erste Tag fokussiert Haltung, Sprache und gesellschaftliche Narrative; der zweite Tag übersetzt diese fachliche Ausrichtung in konkrete Handlungsfelder der Straffälligenhilfe und in HSI-Maßnahmen.

Die Ziele der Fachtagung sind bewusst mehrdimensional angelegt. Auf fachlicher Ebene soll sie Austausch über innovative und interdisziplinäre Ansätze ermöglichen; auf der Ebene professioneller Haltung sensibilisiert sie für Haltung, Sprache und Beziehungsgestaltung als zentrale Wirkfaktoren; strukturell nimmt sie Übergänge, Schnittstellen und Rahmenbedingungen in den Blick; auf Netzwerk- und Kooperationsebene stärkt sie Zusammenarbeit innerhalb und über HSI hinaus; auf Öffentlichkeits- und Transferebene erhöht sie die überregionale Sichtbarkeit des HSI-Netzwerks und positioniert HSI als aktives, lernendes Netzwerk.

Besonders wichtig ist dabei der Blick auf Sprache und Narrative. Die Februar-Impulsmail widmete sich medialen Narrativen und Gegennarrativen und stellte die Frage, wie Sprache gesellschaftliche Vorstellungen von Straffälligkeit prägt und welche Bedeutung fachlich fundierte, sensible Kommunikation und professionelle Haltung für Teilhabechancen haben. Genau hier knüpft der geplante Workshop der HSI-Fachtagung „Haltung ZEIGEN! – Neue Narrative in der Straffälligenhilfe“ an: Er fragt, wie Sprache gesellschaftliche Bilder prägt, welche Erzählmuster über Straffälligkeit dominieren und wie alternative, stärkende Narrative entwickelt werden können; Ziel ist eine reflektierte und wirksame

Kommunikationspraxis, die Menschen im Übergang sichtbar macht, Stigmatisierung abbaut und fachliche Arbeit nach außen klar vermittelt.

Die Stimme der Straffälligenhilfe entsteht nicht losgelöst von Netzwerkarbeit, sondern aus ihr heraus. Wer an Runden Tischen teilnimmt, mit Sozialen Diensten der Justiz, Justizvollzugsanstalten, Fachöffentlichkeit, Trägern und bundesweiten Arbeitszusammenhängen im Austausch steht, sammelt nicht nur Kontakte, sondern gemeinsame Anliegen, belastbare Erfahrungen und fachliche Positionen. Auch die DBH-Bundestagung hat diesen Punkt unterstrichen: Populistischen Deutungen solle strategisch und faktenbasiert begegnet werden; vorgeschlagen wurden professionelle Öffentlichkeitsarbeit, Social Media, authentisches Storytelling, Faktenklarstellungen, sichtbare Erfolgsgeschichten und gemeinsame Gegennarrative.

Im kommenden Projektjahr geht es deshalb verstärkt darum, Sichtbarkeit nicht als Selbstzweck zu verstehen, sondern als fachliche Verantwortung. Unterrepräsentierte Themen — etwa die Situation ausländischer Inhaftierter, migrationssensible Übergänge, Ersatzfreiheitsstrafe im Kontext sozialer Ungleichheit, psychische Belastungen oder traumasensible Resozialisierung — sollen stärker ans Licht kommen, weil sie in der Praxis längst präsent sind.

Die HSI-Fachtagung bietet dafür einen gemeinsamen Resonanzraum; die HSI-Newsletter, Öffentlichkeitsmaterialien und das HSI-Infoportal sorgen dafür, dass diese Resonanz über einzelne Veranstaltungen hinauswirkt.

Nach dem ersten Projektjahr lässt sich daher sagen: Das HSI-Netzwerk hat wichtige Impulse gesetzt – in der Kooperation, in der fachlichen Weiterentwicklung und in der Vorbereitung einer stärkeren gemeinsamen Außenwirkung. Nun gilt es, diese Impulse aufzunehmen, zu bündeln und weiterzutragen. ***Starke Netzwerke, lebendige Expertise und eine klare Stimme für die Straffälligenhilfe: Mit diesem Dreiklang geht HSI in das kommende Projektjahr — und nun: volle Kraft voraus!***

Blitzlicht der DBH-Fachtagung „Vom Trauma zur Zukunft: Wege traumasensibler Resozialisierung“| *Unterwegs zur Fachtagung…*

Die Netzwerkkoordination nahm im Mai 2026 an der 17. DBH-Fachtagung zum Entlassungs- und Übergangsmanagement unter dem Titel „Vom Trauma zur Zukunft: Wege traumasensibler Resozialisierung“ teil. Die Veranstaltung hat eindrücklich sichtbar gemacht, wie eng traumatische Erfahrungen, Straffälligkeit und gelingende Resozialisierung miteinander verbunden sind und wie notwendig es ist, diesen Blick stärker in bestehende Systeme und Strukturen zu integrieren.

Den ersten fachlichen Impuls setzte Dr. Susanne Beier, Diplom-Psychologin und therapeutische Leitung der Hessischen Fachambulanz, mit ihrem Vortrag „Was ist dir passiert? Traumasensible Resozialisierung: Grundlagen, Herausforderungen, Perspektiven“. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, wie sich der Blick auf Menschen verändern kann, wenn nicht ausschließlich die Straftat, sondern auch biografische Erfahrungen

und Traumata mitgedacht werden. Frau Beier zeichnete hierzu ein bildhaftes und zugleich einfühlsames Bild von „Menschen, die den Abgrund in sich tragen und damit auch ein Stück ins Außen tragen".

Besonders eindrücklich folgte anschließend der Vortrag von Nina Zolezzi vom Compassion Prison Project: „Trauma verstehen – Sechs Jahre Erfahrungen mit Compassion Prison Project". Sehr anschaulich wurde dargestellt, welche Wirkung gemeinschaftsorientierte und traumasensible Gruppenarbeit entfalten kann. Die Erfahrungen aus den USA wirkten dabei hochspannend, insbesondere vor dem Hintergrund der zentralen Haltung und Impulsgebers von Gabor Maté: „Trauma trennt – Gemeinschaft heilt."

Zum Abschluss des ersten Fachtages gab Dr. Thomas Heinz, Leiter der Traumaambulanz in der JVA für Frauen in Vechta, Einblicke in das Modellprojekt „Traumatherapie im Vollzug". Sichtbar wurde dabei vor allem, dass es mittlerweile zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse über die Korrelation zwischen traumatischen Erfahrungen und delinquentem Verhalten gibt, diese jedoch in vielen Strukturen noch immer zu wenig Beachtung finden.

Die Beiträge der Fachtagung machten auf unterschiedlichen Ebenen deutlich, wie wichtig ein traumasensibler Blick innerhalb von Resozialisierung, Vollzug und Übergangsmanagement ist. Sichtbar wurde insbesondere ein wertschätzender und verstehender Blick auf die Zielgruppe und deren oftmals komplexe biografische Belastungen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass traumatische Erfahrungen trotz zahlreicher wissenschaftlicher Erkenntnisse in bestehenden Strukturen bislang häufig nur unzureichend berücksichtigt werden.

Ebenso sichtbar wurde die wichtige Arbeit von (pädagogischen) Fachkräften und Mitarbeitenden, die täglich mit dieser Zielgruppe arbeiten und dabei oftmals Stabilisierung, Beziehung und Orientierung bzw. Perspektiven ermöglichen. Die Vorträge zeigten eindrücklich, dass insbesondere Maßnahmen wirksam sind, die bedürfnis- und bedarfsorientiert arbeiten, Menschen geduldig begleiten und Entwicklung ermöglichen, anstatt Sanktionierung in den Vordergrund zu stellen.

Besonders spannend waren dabei die Einblicke in gruppenorientierte Ansätze aus den USA des CPP. Die dortigen Erfahrungen unterstrichen nochmals die Bedeutung von Gemeinschaft, Beziehung und Zugehörigkeit innerhalb von Heilungs- und Resozialisierungsprozessen.

Der zweite Fachtag holte die Teilnehmenden noch stärker in ihrer praktischen Arbeit ab. Im Arbeitsgespräch „Konfrontation mit Gewalt und Trauma der anderen: Berufsbedingte (sekundäre) Traumatisierung im Straf- bzw. Maßregelvollzug" sprach Univ.-Prof. Dr. Pia Andreatta über die Belastungen von Fachkräften, die täglich mit traumatischen Erfahrungen anderer Menschen konfrontiert sind. Besonders dieser Fokus auf sekundäre Traumatisierung wird für die zukünftige Netzwerkarbeit nochmals einen wichtigen Platz einnehmen.

Im zweiten Arbeitsgespräch „Traumainformierte Praxis – Denkfallen und Stabilisierungsübungen" vermittelte Bernhard Gfaller praxisnahe Impulse und konkrete Ansätze für die Arbeit mit belasteten Zielgruppen. Die Mischung aus fachlichem Input und direkter Praxisnähe machte diesen Teil der Tagung besonders greifbar.

Zum Abschluss setzte der Beitrag „Traumasensible Perspektiven im Justizsystem“ von Ellen Engel, Rechtsanwältin aus Berlin, nochmals ein starkes Zeichen. Sichtbar wurde eine positive Entwicklung innerhalb der Justiz, in der sich in den vergangenen Jahren durch das Engagement Einzelner zunehmend traumasensiblere Perspektiven etabliert haben und auch gesetzgeberische Entwicklungen mit beeinflusst wurden. Für viele Anwesende war dies ein motivierender Abschluss und zugleich ein wichtiger Impuls für die weitere Multiplikation in den eigenen Arbeitsfeldern.

Die Fachtagung machte insgesamt deutlich, wie notwendig traumasensible Perspektiven innerhalb des Hilfesystems sind, sowohl für die betroffenen Menschen als auch für die Fachkräfte, die sie begleiten.

HSI-Weiterbildung „Systemisch-lösungsorientiert Arbeiten im Kontext von Haft“ im Juni 2026| *Netzwerkübergreifende Eindrücke*

Zwei intensive Weiterbildungstage im Juni 2026, vielfältige Perspektiven und zahlreiche Impulse für die Praxis: Die, in Kooperation mit der ifgg gGmbH durchgeführte, HSI-Weiterbildung „Systemisch-lösungsorientiert Arbeiten im Kontext von Haft“ brachte Mitarbeitende aus dem gesamten HSI-Netzwerk zusammen und zeigte eindrucksvoll, wie bereichernd interdisziplinärer Austausch sein kann. Viele schätzen insbesondere die Möglichkeit, sich fachlich mit Kolleg*innen auszutauschen, neue Impulse für die tägliche Beratungsarbeit mitzunehmen und unterschiedliche pädagogische sowie fachübergreifende Perspektiven kennenzulernen.

In den zwei Weiterbildungstagen konnten die Teilnehmenden die systemische Arbeitsweise und die ihr zugrunde liegende Haltung zwar nur anreißen. Einer der Referent*innen beschrieb diesen Einstieg treffend als „den Fuß ins Wasser halten“. Doch genau in diesem ersten Eintauchen entstanden bereits wichtige Reflexions- und Lernprozesse.

Viele Kolleg*innen fühlten sich in ihrer bisherigen Arbeitshaltung bestätigt. Gleichzeitig bot die Weiterbildung Raum, die eigene Praxis kritisch zu reflektieren und anhand konkreter Fallbeispiele die Lebensrealitäten von haftbedrohten und haftentlassenen Menschen, sowie Menschen in Haft noch einmal aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Dabei wurde deutlich, wie bereits kleine Veränderungen in der Gesprächsführung, gezielte Fragestellungen oder Anpassungen von Arbeitsroutinen und Rahmenbedingungen zu einer Entlastung der Arbeitsbeziehung beitragen können.

Zu den zentralen Inhalten der Weiterbildung gehörten:

- die Einführung in die Grundsätze systemischer Arbeit sowie die zugrunde liegende systemische Haltung,
- Gesprächsführung und der professionelle Umgang mit herausfordernden Situationen,
- praktische Anwendungsmöglichkeiten sowie Übungen zu Selbstreflexion und Selbstfürsorge,
- Umfeldarbeit mit ihren Chancen, Herausforderungen und Grenzen in der Praxis,

- Fallbeispiele sowie der Transfer in die jeweiligen beruflichen Handlungsfelder der Teilnehmenden.

Ein wichtiger Gedanke der systemischen Arbeit ist das Verständnis von Beratung als zirkulärem Prozess. Menschen werden nicht isoliert betrachtet, sondern immer im Zusammenhang mit ihren Beziehungen, Lebensumständen und sozialen Systemen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass auch die beratende Person Teil dieses Prozesses ist und durch ihr Handeln, ihre Haltung und ihre Interventionen Entwicklungen mit beeinflusst. Gerade in der Arbeit mit einer vulnerablen Zielgruppe wurde die Verantwortung deutlich, die HSI-Mitarbeiter*innen in ihrer täglichen Praxis tragen. Eine zentrale Erkenntnis bestand darin, sich von der Vorstellung zu lösen, „die gute Beraterin“ oder „der gute Berater“ sein zu müssen. Stattdessen geht es darum, eine für den jeweiligen Menschen hilfreiche und passende Unterstützung anzubieten – also nützlich und wirksam zu beraten oder ggf. auf andere Netzwerkpartner zu verweisen. Diese Perspektive eröffnet neue Handlungsspielräume und entlastet zugleich die Beziehungsarbeit.

Ebenso wurde vermittelt, dass Selbstfürsorge kein Nebenaspekt professioneller Beratung ist, sondern eine wichtige Voraussetzung dafür, Beratungsprozesse langfristig förderlich begleiten zu können. Die eigene Reflexion und der bewusste Umgang mit den eigenen Ressourcen wurden daher als wesentliche Bestandteile professionellen Handelns hervorgehoben und mit stimmigen Achtsamkeitsübungen ungezwungen übermittelt.

Der zweite Weiterbildungstag wurde besonders praxisnah gestaltet und startete mit einem intensiven Methodenkarussell. Hier konnten die Teilnehmenden unterschiedliche systemische Methoden kennenlernen, ausprobieren und unmittelbar auf ihre Arbeitsfelder übertragen.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Umfeldarbeit. Für viele Teilnehmende war die bewusste Betrachtung des Umfeldes eines Klienten bzw. des sogenannten Klient*innensystems eine wichtige Erkenntnis. Die „Draufsicht“ von Beziehungen (Soziogramm), Unterstützungsstrukturen und Belastungsfaktoren bietet eine wertvolle Grundlage für Zielvereinbarungen und die weitere Begleitung. Sie macht sichtbar, an welchen Stellen HSI-Mitarbeiter*innen unterstützend einwirken, Risiken entgegenwirken oder Nachsorgeprozesse gezielt gestalten können.

Dabei zeigte sich erneut, dass der ressourcenorientierte Blick zwar ein Begriff ist, den wir alle kennen und häufig verwenden. Die eigentliche Herausforderung liegt aber darin, sich die Zeit zu nehmen, wirklich genauer hinzuschauen und methodisch tiefer einzusteigen. Genau dort, wo Ressourcen, Beziehungen und Möglichkeiten gemeinsam sichtbar gemacht werden, können wichtige Grundlagen für nachhaltige Übergänge entstehen.

Leuchtturm Nordrhein-Westfalen? – Integrationsbeauftragte flächendeckend im Justizvollzug | *Blick über dem Tellerrand…*

Als HSI-Netzwerkkoordination möchten wir unseren noch jungen Austausch mit dem Berliner Runden Tisch für ausländische Gefangene besonders hervorheben. Das viermal jährlich stattfindende Format widmet sich sowohl strukturellen Fragestellungen rund um die Zielgruppe ausländischer Inhaftierter als auch aktuellen Querschnittsthemen der Straffälligenhilfe. Für uns geht der Mehrwert dieses Austauschs deutlich über das reine „Netzwerken“ hinaus. Das Format lebt von einem engagierten Kreis unterschiedlichster Akteurinnen und Akteure, von denen viele ihre Expertise seit vielen Jahren auch ehrenamtlich einbringen. Gerade dadurch nimmt der Runde Tisch einen besonderen Stellenwert innerhalb der freien Straffälligenhilfe ein. Da die Lebenslagen ausländischer Inhaftierter in der fachlichen Diskussion häufig noch unterrepräsentiert sind, möchten wir dieses Themenfeld auch im HSI-Netzwerk künftig stärker in den Blick nehmen.

Ein eindrücklicher Impuls kam aus Nordrhein-Westfalen. Dort berichtete Daniel Enzmann, Koordinator für Integration im Fachbereich Sozialdienst des Landesjustizvollzugsdirektion Nordrhein-Westafalen, über die landesweit etablierten Strukturen für ausländische Inhaftierte. In allen 36 Justizvollzugsanstalten des Bundeslandes sowie den Jugendarrestanstalten sind auf Grundlage einer Richtlinie des Justizministeriums Integrationsbeauftragte verankert. Insgesamt wurden hierfür 45 Stellen geschaffen, um Integration als festen Bestandteil des Vollzugs zu etablieren und Menschen mit besonderen sprachlichen, kulturellen oder aufenthaltsrechtlichen Bedarfen passend zu begleiten. Der Beitrag hat deutlich gemacht, dass die Arbeit weit über sprachliche Unterstützung oder organisatorische Hilfestellungen hinausgeht. Entscheidend ist vor allem die Haltung und das Signal, das hierdurch implementiert wird. Offenheit, Respekt und der Blick auf individuelle Lebenslagen schaffen die Grundlage für Teilhabe. Ziel ist es, die Integration sowohl in den Haftalltag als auch in die Gesellschaft nach der Entlassung zu fördern und damit gleichzeitig zu einem sicheren und konfliktärmeren Vollzug beizutragen. Die Integrationsbeauftragten übernehmen dabei eine wichtige Schnittstellenfunktion. Sie organisieren Sprachmittlung und Übersetzungen, entwickeln Integrationsangebote, beraten Bedienstete im interkulturellen Umgang und vernetzen Justizvollzug, Behörden, Konsulate sowie externe Beratungs- und Unterstützungsangebote. Dadurch werden Zugangsbarrieren abgebaut und wichtige Voraussetzungen für einen gelingenden Übergang in die Freiheit geschaffen. Besonders eindrücklich wurde, dass Integration nicht als Aufgabe einzelner Fachkräfte verstanden wird, sondern als gemeinsamer Auftrag aller Beteiligten im Justizvollzug. Das flächendeckende Modell aus Nordrhein-Westfalen zeigt, wie eine professionelle und kultursensible Haltung durch verbindliche Strukturen gestärkt werden kann.

Neuer Wind und kleine Meilensteine | *Hinter brandenburgischen Gardinen…*

Der HSI-Partner paragraf 1 soziale Dienste gGmbH berichtet…

Veränderung beginnt oft leise. Nicht mit großen Erfolgen oder perfekten Lebensläufen, sondern mit kleinen Schritten: ein eingehaltener Termin, ein ehrliches Gespräch oder der erste Satz über Zukunftspläne. Genau diese kleinen Meilensteine prägen aktuell meine Arbeit innerhalb der Maßnahme.

Seit dem Start der Maßnahme ist einiges in Bewegung gekommen. Neue Strukturen, neue Ansprechpartner*innen und vor allem ein neuer Zugang in der Arbeit mit den Klient*innen haben spürbar frischen Wind eingebracht. Gerade im Eingliederungsmanagement zeigt sich aktuell, wie wichtig Offenheit, Verlässlichkeit und eine freundliche Atmosphäre für den Beziehungsaufbau sind.

Viele der Inhaftierten und Haftentlassenen begegnen Hilfesystemen zunächst mit Skepsis. Umso schöner ist die Rückmeldung, dass unser Angebot gerne angenommen wird und die Klient*innen deutlich offener auf das Eingliederungsmanagement zugehen als zuvor. Gespräche entstehen schneller, Termine werden häufiger wahrgenommen und auch die Bereitschaft, Unterstützung anzunehmen, wächst sichtbar. Diese Entwicklung sehe ich als äußerst positiv.

Natürlich bleibt die Zeit nach der Haftentlassung herausfordernd. Fehlende Erreichbarkeit, instabile Lebenssituationen oder akute Alltagsprobleme der Zielgruppe erschweren häufig die weitere Begleitung. Gleichzeitig erlebe ich aber auch immer wieder, dass diejenigen, die wirklich etwas verändern möchten, Wege finden, den Kontakt zu halten oder sich erneut zu melden. Genau darin liegt ein wichtiger Ansatz meiner/unserer Arbeit: erreichbar bleiben, begleiten und neue Perspektiven gemeinsam entwickeln.

Besonders positiv erleben wir, dass durch den neuen Träger neue Impulse und mehr Dynamik in die Zusammenarbeit gekommen sind, vor allem mit der JVA. Abstimmungen funktionieren schneller, Ideen können unkomplizierter umgesetzt werden und der fachliche Austausch ist enger geworden. Dadurch entsteht mehr Raum, individuell auf Bedarfe einzugehen und kreative Lösungen zu entwickeln.

Optimistisch stimmt mich vor allem die Entwicklung der Menschen selbst. Kleine Veränderungen werden sichtbarer: mehr Offenheit, mehr Eigeninitiative und manchmal auch wieder ein Stück Hoffnung. Es sind genau diese kleinen Fortschritte, die zeigen, dass Veränderung möglich ist, auch wenn der Weg oft nicht geradlinig verläuft.

Passend dazu möchte einer meiner Klienten, aktuell noch inhaftiert, den Beitrag mit einigen eigenen Zeilen ergänzen. Für dieses persönliche Gedicht möchte ich bewusst Raum lassen:

Neuer Wind und kleine Meilensteine

„Manchmal hab ich düstere Phasen, doch bevor ich kapitulier
setz ich mich hin und nehm mir Stift und Papier.

Ich lasse meine Gedanken schweifen und treiben,
und fang einfach an, drauf los zu schreiben.

Ich lasse mich führen von der Stimme, die zu mir spricht,
und wo genau dass endet, weiß ich anfangs immer nicht.

Die Realität ist manchmal bitter, und keiner dieser Witze,
vor meinem Fenster ist ein Gitter und während ich hier sitze,

frage ich mich wieder: Ist all das echt oder etwa nur ein Traum?
Denn ich bin eingesperrt in diesem kleinen Raum.

Ich bin oft falsch abgebogen und war ständig auf der Suche,
nun bin ich in Knast, ein Ort, den ich oft verfluche.

Anfangs war ich verblendet, verbittert und richtig sauer,
jetzt schau ich hinaus und sehe so viel mehr als nur die Mauer.

Meine Welt war einst sehr düster und ich dachte, ich bin gescheitert,
doch heut bin ich ganz anders und hab meinen Horizont erweitert.

Sehr lange hatte ich den Blick auf mich verloren,
nun kann ich wieder sehen und bin wie neu geboren.

Ich lasse mich leiten von Intuition und meinem inneren Kind,
die Dunkelheit ist gewichen und was ich spüre ist wie neuer Wind.

Neuer Wind auf meiner Haut und der Blick für das Schöne im Leben,
Freude, Kraft und Zuversicht, auch das kann's im Gefängnis geben.

Ich kann Gut und Böse voneinander trennen
und muss vor meinen Problemen nicht wegrennen.

Ich will Gefühle zulassen und diese benennen
und auch die kleinen Schritte anerkennen.

Die kleinen Dinge sind kostbar und so komm ich mit mir ins Reine,
auf meinem Weg zu mir sind das kleine Meilensteine."

\- Christian, Frank

Vielleicht beschreibt genau das den bisherigen Verlauf am besten: Neuer Wind bedeutet nicht, dass plötzlich alles leicht wird. Aber er kann dabei helfen, Dinge wieder in Bewegung zu bringen. Und manchmal beginnen große Veränderungen eben mit kleinen Meilensteinen.

Laura Linke, paragraf 1 soziale Dienste gGmbH, HSI-Modul 1

Impressum
Hrsg. Netzwerk HSI
Verantwortlich HSI-Netzwerkkoordination Potsdam GbR
info@hsi-zabih.de

Dieser Newsletter (hier als PDF-Datei), weitere Informationen zur Arbeit in HSI sowie die Kontaktdaten aller in den Artikeln erwähnten HSI-Mitarbeitenden sind auf dem HSI-Infoportal **www.hsi-zabih.de** zu finden.

Sollten Sie den HSI-Newsletter nicht weiter erhalten wollen, so folgen Sie bitte den Link **Newsletter abbestellen**.